

## Trash, Kunst, Kitsch

### Bei Familie Montez

Nein, die Ausstellung „Ab 18“ ist nicht der Grund, dass, wie man für Frankfurt und die Kunst befürchten muss, im Kunstverein Familie Montez (Breite Gasse 24) womöglich bald die Lichter ausgehen. Auch wenn es in der Schau so ziemlich alles gibt, was einem an billigen Klischees so in den Sinn kommen mag bei diesem Titel: Sexpuppen, Pornofilme und eine Art installative Peepshow, Brüste und Phalli in skulpturaler, malarischer oder zeichnerischer Form, eine einigermaßen abenteuerliche Masturbationmaschine von Valentina Stanovej und eine ganze Menge Trash. Unc Kunst. Und Kitsch.

„Schockausstellung“ titelte „Bild“ denn auch prompt. Aber nicht die Exponate sind dafür verantwortlich, dass „Ab 18“ vielleicht die vorerst letzte Schau an diesem Ort ist, sondern die Form, genauer: die fehlende Genehmigung für den Betrieb, der freilich schon seit Jahren läuft. Dass die just am Tag der Vernissage seitens der Stadt ausgesprochene Nutzungsuntersagung die planmäßige Eröffnung der Ausstellung nicht verhindert hat, mag man immerhin als Zeichen werten, dass es auch seitens der Stadt Interesse an einer Lösung gibt. Von „Schock“ freilich mag man allenfalls insofern sprechen, als „Ab 18“ eine der am wenigsten interessanten Kunstausstellungen an diesem Ort für die Off-Szene so zentralen Ort geworden ist.

Dabei ist die Inszenierung noch einigermaßen originell. Zwar kommt man sich in dem mit allerlei Schrankelamenten verengten Gang zunächst einmal vor wie in einem Trödelladen. Mit Glasern, Tassen, Kaffeekannen oder Porzellanfiguren, mit Nippes und Kunstbüchsen hinter Glas und in Regalen; mit allerlei Fotoarbeiten an der Wand und einem hübschen Zerrummervideosvideo der Künstlergruppe „Bikinirama“ sowie einer ganzen Reihe Zeichnungen von Corinna Meyer, die neben den von Anja Czioska präsentierten Mennoten von Lola Montez „in Begleitung vertrauter Briefe Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern“ zu den sehenswerten Arbeiten gehören.

Dann freilich, kaum ist man durch eine doppelte Schranktür eingetreten in den eigentlichen Ausstellungsraum, wird es heikel. Und unwillkürlich kommen einem die Zeilen aus einem Song von Peter Licht in den Sinn: „Bitte mehr Sexualität zeigen / Bitte nie mehr und Mrgendwo.“ Zwar gibt es immerhin diverse Videoarbeiten – Julian Krügers „Clean Dreams“ etwa oder Eva Weingärtners „It must be inside“ – und eine schöne Fotoserie von Günter Zehner, die in der Schau immer wieder Akzente setzen. Und angesichts von Mariola Brillowskas zweieinhalb Minuten kurzem Film „Lola allein zu Hause“ aus dem Jahr 2006 wird es sogar einmal herzerfrischend komisch. Doch das alte, auf Dauer dann doch ein wenig ermüdende „Spiel mit der Erwartungshaltung“, wie Kunstvereinsteller Mirek Matke das kuratorische Konzept erläutert, geht am Ende schlicht nicht auf. Man trägt sich allzu oft, was um Himmels Willen das bloß soll, wenn die Allgegenwärtigkeit, Kommerzialisierung und Verramschung der Sexualität sich in der durchkapitalisierten Gesellschaft im Kunstkontext ein weiteres Mal gespiegelt findet. Einen älteren Hut hat man bei Familie Montez bislang noch nicht gesehen. CHRISTOPH SCHÜTTE

**Bis 18. Dezember** donnerstags von 18 bis 21 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung (069/29723577) geöffnet